

III.

Alterthümer und Denkmale.

I) Belsenberg und die in seiner Nähe liegenden Ruinen der Capelle zum h. Kreuz

von Pfarrer v. Biberstein.

Das gegenwärtige Pfarrdorf Belsenberg in einem engen zwischen Ingelfingen und Künzelsau in's Kocherthal ausmündenden Seitenthale gelegen, ist anerkanntermaßen ein sehr alter Ort, und scheint in den ältesten Zeiten ein Punkt gewesen zu sein, von dem aus kirchliches und christliches Leben in einem weiteren Kreise ausgieng. Gegenwärtig gehören zu der Pfarrgemeinde nur noch die auf der Ebene zwischen Kocher und Jart gelegenen Orte: Hermuthshausen, Steinbach und Dhrenbach nebst den beiden Höfen Siegelhof und Rodachshof. In alten Zeiten gehörte aber nach einer Urkunde vom J. 1307 auch Ingelfingen und Niedernhall dazu.

Graf Kraft von Hohenlohe schenkte nach dieser Urkunde dem Stift Dehringen das Patronatsrecht über Belsenberg mit seinen Filialien, nemlich Ingelfingen und Niedernhall nebst den dazu gehörigen Gütern*), (et cum filiabus ejusdem scilicet in Ingelvingen et in inferioris Hallis ecclesiis). Indessen scheint die Trennung dieser beiden Filialien von der Mutterkirche in Belsenberg schon bald nach dieser Zeit erfolgt zu sein.

Im Jahr 1335 wird in Ingelfingen, 1336 in Niedernhall eine Frühmette gestiftet**). Dieß war wohl nur der Anfang zur Bildung einer selbstständigen Kirchengemeinde in beiden Orten. Zum

*) S. die Urkunde bei Wibel 2, p. 256.

***) S. Wibel 1, p. 155 u. 170.

ersten Mal erscheint Ingelfingen in einer Urkunde vom J. 1346 als eine selbstständige Pfarrgemeinde*). Es wird nach dieser Urkunde der „ecclesia parochialis Ingelfingen“ (Pfarrkirche J.) vom Pabst Clemens VI. ein Ablassbrief gegeben, und vom Bischoff Albert von Würzburg bestätigt, wonach allen denen, die an gewissen Festen die Kirche zu Ingelfingen besuchen, in Testamenten oder sonst der Kirche Geld, Silber, Gewänder oder Gefässe oder was sonst für Bedürfnisse schenken würden, ein Ablass von 40 Tagen bewilligt wird; dem dann der Bischof von Würzburg noch weitere 40 Tage hinzufügt. Es läßt sich daraus schließen, daß es sich damals darum handelte, die neu gegründete Pfarrkirche erst in Aufnahme zu bringen, sowie auch ihr selbst einige namhafte Einkünfte zu verschaffen. Wie ist nun aber Belsenberg, die Mutterkirche solcher durch ihre Lage viel mehr begünstigten Orte geworden, die dem wohl damals schon schwach bevölkerten Dertchen an Volkszahl gewiß immer überlegen waren? Dieß ist die Frage deren Lösung hier versucht werden und die zugleich einiges Licht über das Dunkel verbreiten soll, von dem die Anfänge des Christenthums in dieser Gegend bedeckt sind. Die Bedeutung Belsenbergs in kirchlichen Dingen kann nicht in aufferkirchlichen Verhältnissen seinen Grund gehabt haben, sondern muß wohl in irgend einem kirchlich hervorragenden Verhältniß des Dertchens begründet gewesen sein. Dieß scheint unabweislich. Was das gewesen sei, darauf mag uns nun das folgende hinleiten.

Woher der Name Belsenberg? Wibel leitet ihn von den „daherum befindlichen Felsen und Bergen,“ ab und denkt also es habe ursprünglich Felsenberg geheissen. Allein abgesehen davon, daß eine Veränderung des Namens Felsenberg in Belsenberg sehr unwahrscheinlich und ohne Beispiele ist, ruht diese Vermuthung nicht einmal auf einem thatsächlich richtigen Grunde; denn wiewohl man von Bergen in dem stillen und abgelegenen Belsenberg reichlich umgeben ist, sieht man doch diese Berge nirgends mit Felsen gekrönt, und wie steinig sie auch sein mögen, so fällt doch nirgend etwas in die Augen das Felsen ähnlich sieht, denn so kann man doch nicht die vielen und langen Steinmauern heissen, die die Bebauung des Bodens nach und nach zu Tage gefördert hat.

Vielmehr scheint nun aber der Name des Orts mit seiner hervorragendsten und ältesten Merkwürdigkeit, seiner uralten kirchlichen Bedeutung in einem engeren Zusammenhang zu stehen; was nicht

*) S. Wibel 3, p. 89.

nur an sich schon wahrscheinlich ist, sondern wofür sich auch bestimmte geschichtliche Anhaltspunkte vorfinden. Am Fuße der rauhen Alp nicht weit von Tübingen liegt das Dertchen Belsen, dessen Kirche ein uraltes heidnisches wahrscheinlich römisches Heiligthum ist, das aber schon im 8. oder 9. Jahrhundert in eine christliche Kirche umgewandelt wurde. Noch findet man an der Kirche in eingemauerten Steinen deutliche Ueberreste von dem alten Belenus, — Baals — oder Bel'sdienste*). Der Name Belsen rührt dort entschieden von dieser ursprünglichen Bestimmung des alten Kirchleins her. Ist es nun an und für sich schon bedeutsam, daß Belsenberg fast den gleichen Namen hat, einen Namen, der sonst nicht vorkommt, so viel bekannt ist, und möchte man demnach geneigt sein denselben aus der gleichen Quelle herzuleiten, so wird das fast zur Nothwendigkeit, wenn man bedenkt, daß es auch eine wenigstens in die ältesten christlichen Zeiten zurückweisende kirchliche Bedeutung für eine weitere Umgegend hatte, die sich wohl auch nur aus einem alten vielbesuchten und verehrten Heiligthum herleiten läßt, das, wie das nicht selten geschah, eben an die Stelle gesetzt worden war, wo der alte heidnische Gözendienst früher sein Wesen besonders stark getrieben hatte. Unter diesen Voraussetzungen erscheint es als ein schon gewichtiges Zeugniß für diese Ansicht, daß bei Wibel aus einer Urkunde von 1235 (zugleich der ältesten in der bei Wibel der Name des Orts vorkommt)**) ein Zeuge aufgeführt wird, der sich unterschreibt: **Herricus de Beelzeberc**. Die Meinung ist nun zwar nicht, daß hier dieselbe Wortbildung sei, wie in dem biblischen Beelzebub, denn die Silbe ze in Beelzeberc ist wohl teutschen Ursprungs und ist eigentlich ein Verhältnißwort das zu herc gehört, aber daß der Name von einem alten Baalsheiligthum hergeleitet werden dürfe, das in diesen Bergen einst gestanden habe, und daß er in den ältesten christlichen Zeiten entstanden sei, ist nun doch wohl keine zu gewagte Vermuthung mehr.

Die zunächst sich aufdringende Frage wäre nun: sind denn Spuren eines solchen Heiligthums vorhanden? Mauerüberreste oder sonst etwas, das auf einen römischen Gözendienst hinwiese, sind hier, soviel bekannt noch nie gefunden worden; aber wenn demnach ein rö-

*) Bei Kupferzell ist ein Weiler Belshag (Belshag, Belshain) ferner ein Ballenberg (Balinberc) im Badischen. Auch diese Namen weisen auf den Gott Bal, Bel hin. S. Grautheim u. f. Umgebung v. Schönhuth. S. 112. Anmerk. von D. Sch.

**) W. 2, p. 85.

misches Heiligthum schwerlich vermuthet werden dürfte, so konnte es ja ein teuſches gewesen sein, da unsere teutschen Voreltern ihre Götter nicht in Tempeln anzubeten pflegten, aber dennoch auch bestimmte Derter hatten, die geheiligt waren. Fragt man sich nun, wo denn etwa dieser Ort gewesen sein möge, so hat man hiebei wohl nur die Wahl zwischen der Stelle, wo die gegenwärtige Kirche steht, und der, wo die Ruinen der alten Capelle zum h. Kreuz sich befinden. Die Kirche liegt im Thal unten mitten im Ort auf der von den beiden hier sich vereinigenden Bächen gebildeten Landspitze. Eigenthümlich ist an der Bauart dieser Kirche nur das, daß der Thurm auf der Westseite derselben steht, sonst verräth sie kein hohes Alterthum, und scheint jedenfalls später überbaut und auch mit einem Chor versehen worden zu sein. Wann das Alles geschehen ist, darüber ist nichts bekannt; vielleicht daß in den Dehringer Archiven Nachrichten darüber zu finden wären.

Zu der Capelle zum h. Kreuz gelangt man, wenn man den Berg, an dessen Fuß die Kirche liegt, nordwestlich vom Ort, besteigt. Sobald man nicht mehr ferne von der Höhe ist, da wo man in geringer Entfernung den Siegelhof vor sich liegen sieht, eröffnet sich eine Einsenkung des Gebirges, die etwa 100 Fuß und darüber breit sein mag, und rückwärts von einem steilen unbesteigbaren Felsenkranz eingefast ist, von dessen Fuß bis zur höchsten Höhe des Gebirges es etwa noch 50 Fuße sein mögen. In östlicher Richtung ist diese Einsenkung offen, in westlicher aber zieht sich der Felsenkranz rings herum, so daß er eine etwa 200 Schritt lang sich ausdehnende sackartig von Felsen eingeschlossene Fläche des Berges bildet. Einen eigenthümlichen Eindruck macht dieß Plätzchen, es findet sich kein ähnliches in der ganzen Umgegend. Am Eingang dieses Ortes, da wo er sich östlich öffnet und die Fläche offen in's Thal hinuntersieht, liegen die Ruinen der alten Capelle. Sie bestehen gegenwärtig noch aus einem etwa 4 Fuß hohen und ebenso dicken Gemäuer, das an den meisten Stellen noch durch einen steinharten Mörtel verbunden ist, und aus einigen großen, meist aber aus kleinern Steinen gemauert ist. Die Längenausdehnung beträgt etwa 90 Fuß und erstreckt sich von West nach Ost. Die Breite beträgt im Schiff 30 Fuß, der etwas schmälere Chor mit etwa 24 Fuß in der Breite, nimmt in der Länge nur wenig unter der Hälfte des Ganzen ein, etwa 42 Fuße. Am Ende des Chors, der östlichen Spitze der Capelle, bildet die Grundmauer die Hälfte eines regelmäßigen Sechsecks, jedes Eck hat noch einen Pfeilervorsprung. Sollte hier viel-

leicht ein Thurm gestanden haben? Merkwürdig sind an der südlichen Mauer des Schiffs der Capelle zwei runde etwa Arms dicke Löcher, die durch die Mauer durchgehen; ihr Zweck scheint nicht klar, obgleich die Leute in Belsenberg glauben, sie hätten ehemals zum Beicht hören gedient. Sie sind kaum 3 Schuh über dem Boden.

Wenn und Wie die Capelle in diesen traurigen Zustand des Zerfalls gekommen sei, darüber meldet weder Geschichte noch Sage etwas, sowenig als über ihre Erbauung. Daß der Zerfall allmählig, etwa in Folge der Reformation geschah, könnte vielleicht darau's geschlossen werden, daß eine der auf hiesiger Kirche befindlichen Glocken von der h. Kreuzkapelle herrührt, sie ist übrigens nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern mußte, was sich alte Leute noch erinnern können, wegen eines Sprunges eingegossen werden. Noch lange muß dieß Heiligthum aber in katholischen Gegenden hochverehrt gewesen sein, denn noch lange und noch zu Menschengedenken fanden sich katholische Wallfahrer dabei ein. Ja selbst in entfernteren Gegenden scheint es seinen Namen fast besser als in der nächsten Nähe bewahrt zu haben, denn es ist vor wenigen Jahren vorgekommen, daß Katholiken im fernen Oberschwaben nach der Kapelle z. h. Kreuz bei Belsenberg geforscht haben. Der Aberglauben glaubt noch immer, daß große Schätze dort vergraben seien, wie denn auch schon oft und viel in früheren Zeiten danach gegraben worden ist. Mehrere deutliche Spuren weisen darauf hin, daß Gewölbe unter der Kapelle sind. Sonst ist aber keine Spur eines Gebäudes in seiner Nähe.

Fragt man nun schließlich, ob die Kapelle oder die gegenwärtige Kirche nach dem allem wohl der Ort des alten heidnischen Heiligthums gewesen seien, so giebt es hierüber freilich nur Vermuthungen. Doch scheint die Eigenthümlichkeit des Orts, das hohe Alterthum auf das bei der Kapelle Alles hinweist, die große Heiligkeit, die ihr beiaelegt wurde, eher für sie zu entscheiden. Nicht unbedeutend ist auch hiefür wieder der Name Belsenberg. Deutet er nicht deutlich auf ein Heiligthum am Berg oder auf dem Berg? Das jetzige Dorf liegt ja ganz im Thal, woher diese Hinweisung auf den Baal am Berg oder zu Berg, als wenn die Capelle darüber gemeint ist?

Doch wir wollen hierüber nichts entscheiden, wir bescheiden uns mit dieser ganzen Darstellung auf einen Punkt hingeführt zu haben, der uns verschiedene Aussichten in die früheren Gänge der Geschichte des Christenthums in unserer Rohergegend eröffnete. Möchten Kun-

digere ein Weiteres sowohl über den vorliegenden Gegenstand, als über andere Ähnliche in unseren Gegenden aufdecken, damit vor der späten Nachwelt nach und nach der dicke Schleier sich lüfte, der noch besonders über der Geschichte der Verbreitung des Christenthums in dieser Gegend liegt, das doch allein wie überallhin, so auch in unsere Gegend wahrhaftiges Licht und bleibenden Segen gebracht hat.

2) Denkmale der Kirche zu Weifersheim.

Schon im XIII. Jahrhundert befand sich außerhalb der Stadtmauer zu Weifersheim eine Pfarrkirche, aber sie wurde i. J. 1414 abgebrochen, und an ihre Stelle eine Kapelle gebaut. Im Jahr 1419, wurde die jetzige Stadtkirche zu bauen angefangen. Die Kosten des Baus bestritt Conrad von Weinsberg, der Reichserbkämmerer mit seiner Gemahlin Anna geb. von Hohenlohe; er besaß schon seit dem Jahr 1403 die Herrschaft Weifersheim pfandweise. Die Zeit des Kirchenbaus ist auf dem linken Pfeiler neben dem Haupteingange der Kirche auf folgende Weise verewigt:

Anno dni MCCCCXVIII feria scda post Urbani incept hoc ops in horè (honorem) sanguinis X (Christi) et Georgii mr. (martyris).

1) Das interessanteste Denkmal befindet sich linker Hand hinter dem Pfeiler am Haupteingang der Kirche aussen an der Wand. Es stellt den Stifter der Kirche mit seiner Gattin, sowie einem Sohn und einer Tochter dar. Zur Linken knieet Conrad von Weinsberg; er hat eine Helmkappe auf dem Kopf und einen Ringtragen an. Eine Brünne (Ringpanzer) geht über Arme und Füße bis zum Knöchel. Ein Wappenrock ist nicht wahrzunehmen. Hinter ihm knieet sein Sohn Philipp der Aeltere mit unbedecktem Haupt und gefalteten Händen. Seine Armatur ist fast dieselbe, wie die des Vaters, nur geht über seine Rüstung noch ein Wappenrock mit sogenannten fliegenden Aermeln, die am Ellenbogen durchschlitz sind, so daß der Arm herausragt. Er hat wie der Vater ein Schwerdt am Gurt hängen. Conrads Gemahlin ist mit einem faltigen bis über die Füße